

Zweites Holzkraftwerk nun in Bau

Die Industriellen Werke Basel (IWB) können weitere 4000 Haushalte mit Fernwärme heizen

Von Martin Regenass

Basel. Mit glänzenden Spaten gaben Vertreter der IWB und der Basler Regierung gestern das symbolische Startsignal für den Bau des zweiten Holzkraftwerks, direkt neben der Kehrichtverbrennungsanlage. IWB-CEO David Thiel lobte das Engagement seines Unternehmens mit den Worten: «Mit dem Bau tragen wir dazu bei, dass auch künftige Generationen sich auf unserem Planeten noch wohlfühlen können.» Und Energiedirektor Christoph Brutschin (SP) freute sich, dass die IWB voraussichtlich ab Winter 2018/2019 noch mehr Haushalte mit Fernwärme beliefern können: «Es muss das Ziel sein, die Fernwärme auszubauen.» Und das können die IWB. Laut Sprecher Erik Rummer wird das Holzkraftwerk 2 durch das Verbrennen von Schnitzeln aus Altholz, Waldholz sowie Flurholz rund 4000 zusätzliche Haushalte mit Fernwärme beheizen können. Zudem jagen die IWB den entstehenden Dampf erst durch Turbinen, um Stromgeneratoren anzutreiben. Laut Rummer reicht die dabei entstehende elektrische Energie für die Versorgung von rund 7800 Haushalten aus.

Holzlieferanten noch unklar

Zurzeit noch unklar ist, woher die IWB die rund 185 000 Kubikmeter Schnitzel einkaufen, die zwischen Herbst und Frühling in der Anlage verbrannt werden sollen. Die Verhandlungen diesbezüglich laufen noch. Rummer: «Wir wollen einen grossen Anteil aus der Region zukufen. Die Anlieferwege sollen möglichst kurz sein.» Im Gegensatz zum Holzkraftwerk 1, das



Wärme und Strom. Die neue Anlage an der Hagenaustrasse soll Ende 2018 in Betrieb gehen. Illustration IWB

auch neben der KVA liegt, besitzen die IWB beim neuen Holzkraftwerk 100 Prozent der Aktien. Insgesamt investiert das Versorgungsunternehmen 44,7 Millionen Franken in den Neubau.

Laut Rummer würde dieser allerdings ohne die Zusicherung des Bundes, während 20 Jahren die Kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) zu bezahlen, nicht realisiert. «Das Unterfangen wäre ohne Einspeisevergütung nicht wirt-

schaftlich.» Neue Stellen werden die IWB für den Betrieb des zweiten Holzkraftwerkes nicht schaffen. Die Mannschaft vom Holzkraftwerk 1 könne den Betrieb sicherstellen und vorhandene Ressourcen nutzen, sagt Rummer.

Wer von Energiewende spricht, muss Schweizer Holz verlangen

Im heimischen Wald steckt viel ungenutztes Potenzial

Von Mischa Hauswirth

Was haben die Zug fahrende Holzfigur von Alfred Escher und das neue Basler Holzkraftwerk gemeinsam? Bei beiden geht es um eine Pionierleistung sowie um Schweizer Holz. Die Escher-Figur wirbt im Rahmen von «Woodvetia» für das heimische Holz und fährt deshalb Zug, weil Escher als Pionier des schweizerischen Eisenbahnnetzes gilt. Und Basel setzte bereits vor Jahren auf Energie aus heimischen Wäldern und nimmt damit im Land eine Vorreiterrolle ein.

Im Sinne der Transparenz an dieser Stelle ein Bekenntnis: Der Autor dieser Zeilen ist befangen. Vor dem Leben als Journalist hat er eine Ausbildung zum Förster durchlaufen, was die Ansicht gefestigt hat: Holznutzung, Naturschutz sowie Schutz- und Erholungswald sind vereinbar; tagtäglich wird die Forstwirtschaft diesen unterschiedlichen Ansprüchen gerecht.

Holzbauboom ohne CH-Holz

Jedes Holzkraftwerk, das die Schweiz baut, bedeutet ein Stück mehr

Freiheit in der Selbstversorgung. Bäume zu verbrennen hat einen entscheidenden Vorteil: Sonne, Wind, Wasser – das alles ist witterungsabhängig respektive nicht immer verfügbar. Hinzu kommt, dass in Solar- und Windkraft viel graue Energie steckt. Bäume hingegen wachsen ohne Hilfe und leisten für die Gesellschaft nebenbei noch überlebenswichtige Aufgaben: Sauerstoffproduktion, Luftreinigung, CO₂-Bindung, Trinkwasserreinigung, Schutz vor Lawinen, Erdbeben etc.

Allerdings: Das Holz, das der Schweizer Wald produziert, müssen die Waldbesitzer zunehmend stehen lassen. Denn Waldwirtschaft lohnt sich kaum noch. Der Absatz für Schweizer Holz ist klein. Zwar boomt der Holzbau, aber das meiste Holz wird importiert. Denn Schweizer Holz gilt als zu teuer, obwohl die Verwendung von CH-Holz Bauprojekte nur etwa zwei Prozent teurer macht, wie Rolf Manser, Leiter der Abteilung Wald im Bundesamt für Umwelt, sagt.

Um sich das Potenzial vor Augen zu führen, das die Schweiz ungenutzt lässt, eine Zahl: Hierzulande wachsen

jährlich rund zehn Millionen Kubikmeter Holz nach. Das entspricht rund 3,8-mal der Menge der Cheops-Pyramide in Ägypten oder 145-mal dem Bundeshaus in Bern. Genutzt hingegen wird nicht einmal die Hälfte.

Feinstaubproblem gelöst

In der Energiestrategie 2050 des Bundes findet Holz kaum Erwähnung, schon gar nicht Schweizer Holz und seine ökologisch-energetischen Vorteile. Weil die Schweizer Waldbesitzer

Kahlschlagprodukte aus Kanada oder Nordeuropa bestimmen den Holzpreis.

auf die Natur ebenso Rücksicht nehmen wie auf die Ansprüche an den Wald als Sport- und Erholungsraum, braucht es eine sanfte Bewirtschaftung. Die Nachhaltigkeit ist sowieso im Gesetz festgeschrieben, seit 1876. So beruhigend das sein mag, die sanfte Waldwirtschaft hat eine Kehrseite:

Nicht mit der Kahlschlagmethode vorzugehen, verteuert den Holzschlag. Und die Zusatzkosten lassen sich kaum oder gar nicht über den Holzerlös decken, da Schweizer Waldbesitzer das Holz auf dem internationalen Markt anbieten müssen. Dort bestimmen die Kahlschlagprodukte aus Kanada oder Nord- und Osteuropa den Preis, meist mit Holz, auf dem vielleicht FSC steht, das aber mit den hohen ökologischen Anforderungen der Schweizer Forstwirtschaft nicht mithalten kann – FSC-Label hin oder her.

Gegner von Holzkraftwerken führen immer wieder den Feinstaubausstoss als Grund ihrer Kritik an. Doch hier haben Filtervorrichtungen und Partikelabscheider gerade bei den Grossanlagen die Belastung in den letzten Jahren enorm reduziert. Dieses Argument ist somit überholt.

Von Holzkraftwerken profitieren nicht nur die Waldbesitzer, es ist viel mehr die gesamte Gesellschaft, die Nutzen daraus zieht. In Form von Wärme und Energie, aber auch in Form eines gesunden, vielfältigen Waldes. mischa.hauswirth@baz.ch

Starker Zuwachs an Patienten aus dem Aargau

Die Fallzahlen am Basler Unispital sind erneut gestiegen

Basel. Das Universitätsspital Basel hat die Fallzahlen im vergangenen Jahr kräftig gesteigert. Sowohl im stationären wie im ambulanten Bereich resultierte 2016 ein deutliches Wachstum. Die Steigerung sei sogar stärker als im Vorjahr, heisst es in einer Medienmitteilung des Spitals. Im gesamten Einzugsbereich des Universitätsspitals Basel sei eine Zunahme an Patientinnen und Patienten zu verzeichnen. Mit 13 Prozent hat die Zahl der Patientinnen und Patienten aus dem Kanton Aargau am meisten zugenommen.

Danach folgen die Kantone Basel-Land (+9,7 Prozent), Solothurn (+5,7%) und Jura (+3,6 Prozent). Eine Zunahme an Fällen verzeichnete das USB auch aus dem Ausland (+3,5 Prozent) und den Kantonen der übrigen Schweiz (+1,2 Prozent). Schliesslich legten auch die Zuweisungen aus dem Kanton Basel-Stadt wieder zu (+1,4 Prozent), nachdem diese im Vorjahr noch leicht rückläufig waren. Insgesamt stammten 48,1 Prozent der stationären Fälle aus Basel-Stadt und 51,9 Prozent aus anderen Kantonen und dem Ausland.

Besonders kräftig war das Wachstum im ambulanten Bereich, wo die verrechenbaren Tarmed-Taxpunkte im vergangenen Jahr um 9,9 Prozent (Vorjahr 6,2 Prozent) anstiegen. Auch im stationären Bereich haben die Mitarbeitenden des USB im Jahr 2016 deutlich mehr Patientinnen und Patienten behandelt als im Vorjahr. Die Zahl der stationären Fälle stieg um 1628 von 35 265 auf 36 893. Dies entspricht einer Zunahme um 4,6 Prozent. pdm

Nachrichten

Basel rüstet seine Radarfallen auf

Basel. Basel-Stadt erhält neue Radarfallen. Dies teilte das Onlineportal *barfi.ch* gestern mit. Für rund 2,7 Millionen würden derzeit Radargeräte eingekauft. Damit schwenke der Kanton auch auf ein neues Kontrollkonzept um: Es gebe mehr semistationäre Anlagen, mit denen die Polizei öfter einen Hinterhalt aufstellen kann.

Kannelfeldpark bekommt neuen Spielplatz

Basel. Der Regierungsrat hat für eine Teilsanierung und Aufwertung des Kinderspielplatzes im Kannelfeldpark Ausgaben in der Höhe von 1,876 Millionen Franken und als Entwicklungsbeitrag für die ersten fünf Jahre einen Beitrag von 64 800 Franken aus dem Mehrwertabgabefonds bewilligt. Konkret werden neue thematische Spielinseln geschaffen, neue Trinkbrunnen installiert, der Rosengarten saniert und die typischen Kandelaber des Amphitheaters wieder instand gestellt.

SNCF investiert in Geleise nach Mulhouse

St-Louis. Das französische Bahnunternehmen SNCF will 370 Millionen Euro in das Schienennetz im Elsass investieren, teilte SNCF gestern in Strassburg mit. Auf den Abschnitt zwischen Mulhouse und St-Louis sollen insgesamt 73 Millionen Euro entfallen. Geplant ist, im kommenden Sommer 44 Kilometer Geleise zu ersetzen. Vor allem jene Geleise, über die Güterzüge rollen, werden erneuert.

Glückwunsch

95. Geburtstag

Basel. Den 95. Geburtstag kann heute **Therese von Burg** feiern. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und hält sich mit dem Besorgen des eigenen Haushalts fit. Wir gratulieren unserer langjährigen Abonnentin herzlich und wünschen ihr alles Gute für das neue Lebensjahr. gratulationen@baz.ch

Im Eglisee sitzen Männer diesen Sommer auf dem Trockenen

Wegen Sanierungsarbeiten ist das Gartenbad geschlossen – trotz Antrag wird das Frauenbad nur für weibliche Gäste geöffnet

Von Franziska Laur

Basel. Eigentlich hätten auch die Männer während den Umbauarbeiten temporär gerne das Frauenbad im Eglisee genutzt. Doch dieser Wunsch wird ihnen nicht erfüllt. Die Sache ist die: Im vergangenen Herbst begannen im «Eglisee» umfangreiche Sanierungsarbeiten. Daher bleibt das Gartenbad während der gesamten Saison 2017 geschlossen. Da jedoch das Frauenbad ab 13. Mai geöffnet hat, baten Anwohner, dieses zeitweise auch für Männer zugänglich zu machen. Beim Sportamt hatte man jedoch kein Gehör. Argument: Die in der Saison 2016 neu eingeführten Regelungen hätten sich bewährt und das Frauenbad sei das einzige derartige Angebot in der Region. Eine Änderung für eine einzige Saison sei nicht sinnvoll. Daher bleibe das Frauenbad auch

in dieser Saison weiterhin nur für Frauen ab 16 Jahren zugänglich.

Im Bad hatte es in den vergangenen Jahren immer wieder Probleme gegeben, weil immer mehr Musliminnen aus dem Elsass kamen, die in der Burka auf dem Platz sasssen, auch mal so badeten und sich unfreundlich benahmten. Mit verstärkter Aufsicht versuchte man daraufhin, Ordnung zu schaffen – was auch gelungen ist.

Liegewiese für alle zugänglich

Wer vom Frauenbad ausgeschlossen ist, muss diesen Sommer nicht ganz darben. Das Sportamt kommt der Bevölkerung entgegen. So wird die Liegewiese samt Planschbecken und Restaurant während den Umbauarbeiten ähnlich einer Parkanlage zu den normalen Öffnungszeiten von 9 bis 20 Uhr kostenlos zugänglich sein.

Die Umbauarbeiten im gemischten Gartenbad betreffen den Einbau einer neuen Kälteanlage und einer Traglufthalle. So werden momentan im Tribünegebäude die Vorbereitungsarbeiten für die neue Wasser/Glykol-Kältetechnik ausgeführt. Die Kältezentrale selber soll im Sommer eingebaut werden. Später kommt eine Traglufthalle über dem Schwimmbecken hinzu, damit Schwimmer auch im Winter möglich ist. Mit dem Einbau der neuen Technik kann die von der Aufbereitung des Kunsteises anfallende Abwärme für die Hallen- und Wasserbeheizung genutzt werden. Demnächst werden ausserdem zum Schutz des Grundwassers Bodenplatten entfernt und der Untergrund gegen das Erdreich abgedichtet.

Vor über einem Jahr hatte der Grosse Rat die Sanierung bewilligt. In den Ausgaben von 13,4 Millionen Fran-

ken sind die Traglufthalle und die Sanierung der Kunsteisbahn enthalten. So will man auch den hohen Wasser- und Energiebedarf reduzieren. Die Eisfläche wird leicht verkleinert und dafür wird ein gedecktes 50-Meter-Schwimmbecken entstehen.

Schwimmverein ist verantwortlich

Allerdings hatte sich der Schwimmverein beider Basel kritisch geäussert. Das Projekt sei ein Tropfen auf den heissen Stein.

Das mit der Traglufthalle überdeckte Schwimmbecken dürfte im Herbst fertiggestellt sein. Betrieben wird es vom Schwimmverein beider Basel im Auftrag des Sportamts Basel-Stadt. Zwei Bahnen in der neuen Schwimmhalle mit 50-Meter-Becken sind jeweils für das öffentliche Streckenschwimmen zugänglich.